



PFARRKIRCHE LAXENBURG

1 Frühe Geschichte

Geographische Voraussetzung für die erste Ansiedlung war der relativ trockene Boden zwischen fünf oder sechs Armen der Schwechat; dazwischen lag vermutlich auch eine warme Quelle. Wohl im 11. Jahrhundert entstand ein „festen Haus“ auf einer Insel dieser Flussläufe, das im Lauf der Zeit zu einem Schloss anwuchs. Der erste Name dieser kleinen Siedlung war „Lachsendorf“. Anschließend erfolgte der Ausbau zum Schloss mit Kapelle, das im Besitz der Lachsendorfer und Polheimer, Gefolgsleuten der Babenberger, war. Nach einem Verkauf 1306 und der Umwandlung in ein Lehen kam es in den Besitz der Habsburger.

Im 14. Jahrhundert wurde das Gelände des anschließenden großen linsenförmigen Dorfkerns parzelliert und mit einem Grätzl verbaut; diesem wurde von Herzog Albrecht III. 1388 das Marktrecht verliehen und es erhielt den Namen „Lachsenburg / Laxenburg“.

Der Bau der Kirche begann wohl um diese Zeit, fast gleichzeitig mit dem Neubau der Kapelle im Alten Schloss durch Meister Michael. Im Jahr 1365 wird als erster Pfarrer ein gewisser Degenhart genannt. Es ist aber noch unklar, ob die neue Kirche oder die Kapelle im Alten Schloss damals Pfarrkirche war. Erst im Verlauf des 16. Jahrhunderts wird das Pfarrecht endgültig auf die heutige Pfarrkirche gelegt.

An der zugewiesenen Stelle innerhalb des Grätzels entstand eine kleinere gotische Kirche. Der Umfang lässt sich an den im Dachgeschoß der Pfarrkirche erhaltenen Balkenlöchern, am Umfang der Gruft und aus älteren Plänen erkennen. In der Folgezeit kam es wohl zu Veränderungen, die sich aber nicht nachweisen lassen.

Jedenfalls gehörte Laxenburg damals noch zur Diözese Passau, erst ab 1469 zur neu gegründeten Diözese Wien. Von den Pfarrern jener Zeit sollen nur Egidius Kryzki wegen seiner Denksäule von 1593 und Andreas Hauer wegen seines erhaltenen Grabsteines von 1649 erwähnt werden.

Von den Verwüstungen durch die Türkenbelagerung von 1683 wurde Laxenburg schon seit dem Anmarsch des türkischen (osmanischen) Heeres Mitte Juni betroffen. Mit dem siebenten Juli begann die Evakuierung der Dörfer im Flachland. Eine größere

Gruppe der Bürgerschaft verließ Laxenburg Richtung Wienerwald und versteckte sich im „Oberen Meierhof auf dem Berg“. Auch der damalige Pfarrer Jakob Michelberger zog in seine Heimat und kam nicht nach Laxenburg zurück.

Neben einem Großteil der Häuser wurde auch die Kirche teilweise zerstört. Seit Mai 1684 war Johann Christoph Gundsheimer Pfarrer. Er begann mit der Befragung der noch anwesenden oder neu angesiedelten Bevölkerung wegen Anlegung der neuen Matriken (=Personalverzeichnisse) bis zu seinem Tod im Dezember 1690.

2 Baugeschichte der Pfarrkirche ab 1691

Die Pfarrkirche Laxenburg gehört zu jenen Kirchen, die in jeder Fachliteratur über die Barockkunst angeführt werden. Die betreffenden Autoren stützen sich dabei auf eine alte Überlieferung, die den Kirchenbau dem vor allem als Bildhauer tätigen Matthias Steindl zuschreiben¹. Nach grundlegenden Recherchen, die im nachfolgenden Text dargelegt werden, dürfte der Bau jedoch dem **italienischen Architekten Carlo Antonio Carlone** zuzuschreiben sein. Leider hat dieser Umstand noch nicht Eingang in die einschlägige Fachliteratur gefunden.

Es gibt nämlich nur sehr wenige gesicherte Daten über den Bau. Der kleinere Kirchenbau wurde in der Zeit der Türkenbelagerung 1683 teilweise zerstört.

Ab 1693 wurde der Neubau begonnen, 1699 nach Vollendung der Kuppel erfolgte die Einweihung.

Von ausführenden Künstlern sind vier Namen bekannt, **Christian Alexander Oedtl, Franziskanerfrater Adam Obermüller (Maler), Hofstukkateur Hieronymus Alfieri und der Wiener Bildhauer Bliem**. Der sehr aufwendige Bau ist natürlich in Zusammenhang mit dem kaiserlichen Hof zu sehen, doch hat Kaiser Leopold I außer der Zahlung einer größeren Summe keinen weiteren Einfluss auf den Bau genommen.

Als Pfarrer Haller im Mai 1691 in Laxenburg eintraf, muss er wohl sofort mit der Planung des Kirchenbaues begonnen haben. Wie in der Überschrift des „Brokatbuches“ (Aufzeichnung über die Spenden) erwähnt wird, handelt es sich dabei nicht um einen völligen Neubau, sondern um eine Vergrößerung bzw. Erweiterung der

¹ Leonore PÜHRINGER-ZWANOWETZ. Matthias Steinl, Wien, München, 1966

bisherigen Kirche. Zu der Zeit der Anwesenheit des kaiserlichen Hofes in Laxenburg, war die Pfarrkirche für die große Besucherzahl stets zu klein geworden.

Die Initiative für den Kirchenbau, kam jedenfalls von Pfarrer Joseph Haller, denn von kaiserlicher Seite ging keine Anregung aus. Nur der Schlosshauptmann von Laxenburg, Johann Jacob Mätz von Spiegelfeld, unterstützte die Absichten des Pfarrers.



Abbildung 1: Titelblatt des Brokatbuches zur Eintragung der Spenden für den Kirchenbau 1695 mit der Zeichnung des Pfarrers Josef Haller

Ein Bau in dieser Größe und in dieser künstlerischen Gestaltung setzt eine ausführliche Planung in jeder Hinsicht voraus. Leider gibt es dafür keine schriftlichen Quellen, sondern nur knappe Hinweise auf Details. Als Arbeitshypothese soll eine

diesbezügliche Zusammenarbeit von drei Personen überlegt werden: Pfarrer, Architekt und Verwalter.

Josef Haller (* 1655, Dorf Tirol - † 1713 Laxenburg)

Josef Haller war der Sohn eines „Baumannes“ aus Dorf Tirol. Er absolvierte Seminar und Studium in Chur und Innsbruck. Vielleicht stand er in Verbindung mit dem Priesterkünstler Giuseppe Alberti (1640-1716), der in Cavalese (Val di Fiemme/Fleimstal) eine Malerschule betrieb. Dass Haller zeichnen konnte, zeigt das Titelbild „Kreuzerhöhung“ im Brokatbuch von 1695. Von 1682 bis 1685 war er Administrator seiner Heimatpfarre Dorf Tirol bevor er nach Wien kam. Ausreichende theologische Kenntnisse beweisen seine Zuschriften an Kaiser Leopold wegen der Planung eines Priesterhauses in Wien. Seine Kenntnis der Fähigkeiten der italienischen Wanderkünstler kann bei einem Südtiroler vorausgesetzt werden.

Carlo Antonio Carlone (* ca. 1635 Scaria - † 1708 Passau)

Für die praktische Durchführung des Kirchenbaus ist kein konkreter Name schriftlich überliefert; auf Grund von Stilvergleichen kann jedoch Carlo Antonia Carlone als ausführender Künstler genannt werden. Er war einer der klassischen Vertreter der großen Gruppe der „Wanderkünstler aus Italien“, die vom Ende des 15. bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts, nicht nur in Österreich, sondern in ganz Mittel-, Nord- und Osteuropa tätig waren. Diese traten jeweils als geschlossener Bautrupps von Architekt, Baumeister, Maurer, Stuckateur und Maler samt den nötigen Hilfskräften auf und konnten dementsprechend zügig arbeiten. In den Laxenburger Kirchenrechnungen wird der Stuckateur Hieronymus Alfieri namentlich genannt.

Carlone war bei sehr vielen großen und kleinen Gebäuden zwischen Passau, Linz, und Graz meist als Architekt und Baumeister tätig. Manchmal wurde er auch als Begutachter herangezogen. Speziell kann hier auf seine Reise 1695 mit Abt Berthold Mayr von Göttweig nach Roggendorf, und auf einen Privataufenthalt in Wien 1689 hingewiesen werden. Seine Fixpunkte außer Scaria waren St. Nikola ob Passau und die Stifte St. Florian und Kremsmünster.

Neben der Gestaltung dieser umfangreichen Klosteranlagen fällt der Bau von kleinen Objekten, wie der Kalvarienbergkirche von Schwertberg, der Kapelle von Oberhof in Ulrichsberg, der Schlosskapelle von Marbach an der Donau, der Wallfahrtskirche von Christkindl bei Steyr und einigen anderen, auf. Sie alle lassen seine Präferenz für

Zentralbauten erkennen. Das größte Bauwerk davon ist die Dörflkirche (St. Ägidius) in Vöcklabruck. Die für diesen Bau im Stift St. Florian erhaltenen Archivalien nennen neben C.A. Carlone auch die wichtigsten seiner Mitarbeiter.



Abbildung 2: Hinweis auf Carlone als Erbauer: Die Kapitelle der Pilaster zeigen den klassischen Akanthus (Distelblätter), der in Voluten (Schnecken) endet. Im Gegensatz zur üblichen Form sind die Voluten nach oben gerollt, wie in der Dörflkirche in Vöcklabruck!

Johann Jacob Mätz (von Spiegelfeld), (*ca. 1640 – † 1713, Wien)

Johann Jacob Mätz war nachweisbar trotz seiner Laxenburger Funktion sehr viel in Wien tätig. Er ist in den hiesigen Pfarrmatriken auch mehrmals als Taufpate nachgewiesen. Seine Bemühungen in seiner Funktion als Schlosshauptmann für den adeligen und bürgerlichen Wiederaufbau von Laxenburg nach den Schäden der Türkenbelagerung zeigen sehr deutlich auch seine praktische Befähigung. Eine Erneuerung der Pfarrkirche Laxenburg war wohl auch in seinem Interesse.

Soweit bekannt, kann ein Zusammentreffen der drei Verantwortlichen um 1688-1689 in Wien als möglich angenommen werden. C. A. Carlone war nachweisbar im Jahr 1689 wegen der Erbschaftsangelegenheit nach Lorenzo Alliprandi und anderer seiner Verwandten, wie Barbarino, in Wien. Josef Sebastian Haller, war seit einigen Jahren

in Wien im Umkreis der Pfarre St. Stephan tätig. Dabei mochte die Planung „zu Erweiterung und Neubauung der Pfarrkirchen bey dem Heyligen Creutz“ konkret ihren Gang genommen haben.

Am 11. Juni 1693 fand die feierliche Grundsteinlegung durch Kaiser Leopold I. statt. Das Presbyterium der alten Kirche (von dem noch ein „Ölberg-Relief“ im Kirchenhof erhalten ist) wurde weiter als solches verwendet. Wie bei vielen mittelalterlichen Kirchen waren zwischen den Strebepfeilern des Chores drei Fenster angeordnet. Die mittlere Öffnung, die auf dem „Pacassi-Plan“ zu sehen ist, bildete nun als großes verglastes Fenster den Hintergrund für das Kreuz. Die Fensterrahmung in der alten Außenmauer der Apsis ist in der Sakristei und im Stockwerk darüber noch erhalten.



Abbildung 3: Relief „Ölberg-Szene“ aus der alten Kirche

An diese Apsis wurde mit einem kurzen Zwischenjoch der Zentralraum mit drei Konchen (=Halbkreisnischen mit Halbkuppeln) angefügt. Die Hauptkuppel konnte 1698 geschlossen werden, die feierliche Einweihung fand am Sonntag Exaudi 1699 (=31. Mai) durch den Wiener Bischof Ernst Trautson statt.

Bedingt durch Einfälle der Kuruzzen im Raum von Wien kam es zwischen 1703 und 1705 zu einer Unterbrechung der Arbeiten. Durch die Gründung der Corporis-Christi-Bruderschaft 1706 konnte das Geld zur Errichtung des Kirchturmes aufgetrieben werden. Der Kupferstich von Peter Schenk von 1702 zeigt die Kirche mit einer Drei-Turm-Fassade. Die weitere Entwicklung verlief jedoch anders, wie aus den Original-Urkunden aus der Kugel unter dem Turmkreuz belegt werden kann.



Abbildung 4: Pfarrkirche mit geplanter 3-Turm-Fassade; Ausschnitt aus der Ansicht von Peter Schenk, 1702

3 Weitere Bauphasen ab 1713

Das Pestjahr 1713 mit dem Tod von Pfarrer Haller und von Maler Frater Adam Obermüller brachte eine Unterbrechung der Bautätigkeit. Die folgenden Pfarrer waren teils nur sehr kurz im Amt und waren mit anderen Aufgaben beschäftigt, zu denen auch die Anlage des neuen Friedhofes gehörte. Nach der Pest wurden die meisten Friedhöfe in Gebiete weit weg von den Wohnstätten verlegt.

Wegen der schon vor 1713 gemachten aber nicht völlig bezahlten Arbeiten strengte der Stukkateur Hieronymus Alfieri einen Prozess vor einem Gericht in Wien an. Nur aus der Erwähnung dieses Prozesses in den Kirchenrechnungen ist der Name des Künstlers überhaupt bekannt geworden. Die N.Ö. Regierung ordnete vier Kommissionen an, um die Forderung des Künstlers nach Einhaltung des seinerzeit über 800 Gulden abgeschlossenen Kontraktes zu prüfen. In seiner Forderung wird die Arbeit oberhalb des Hauptgesimses, bei zwei Kapitellen und an den Lisenen (=Wandvorlagen) erwähnt. Nach Abschluss des Prozesses wurden aus der Kirchenkassa 450 Gulden an den Künstler, sowie über 25 Gulden an den Notar, an den Pfarrer und den Kirchenverwalter als Aufwandsentschädigung bezahlt.

3.1 Bau der endgültigen Fassade

Im Jahr 1722 gab es viele Auszahlungen an Bauleute, deren Arbeit eventuell eine Vorbereitung für das Ordensfest des Goldenen Vlieses bildete. Vielleicht betraf das nur das Ausmalen des Oratoriums; vielleicht war es aber auch der Anstoß zur folgenden umfangreichen Planung. In den Kirchenrechnungen von 1722 werden ein

Ingenieur und Bildhauer, und später ein Ingenieur und ein Maurer-Polier erwähnt, die aus Wien nach Laxenburg gebracht wurden.

Wie kann Matthias Steinl und seine Tätigkeit in dieser Bauphase eingeordnet werden? Der nicht datierte Kupferstich von Benjamin Kenckel nach einer Zeichnung von Steinl (in der Literatur wird 1710 oder 1715 angegeben) belegt seine Tätigkeit in Laxenburg, aber der Arbeitsablauf ist nicht klar zu verfolgen. 1722 werden Arbeiten geplant; Steinl wird um einen Vorschlag ersucht; 1724 wird der Turm vom Sturm umgeworfen, 1726 wird ein neuer Turm gebaut und eine Bezahlung für die Beseitigung eines Risses in der Fassade erwähnt. Steinl stirbt 1727. Die Bautätigkeit an der Fassade im großen Ausmaß beginnt aber erst jetzt.

Für die Datierung bzw. Verwendung von Steinls Fassadenzeichnung sind zwei Lösungen denkbar: Entweder Steinls Entwurf gilt etwas abgeändert als Vorlage für den weiteren Bau, oder die vorhandene Zeichnung ist älter und zeigt den seit 1712 bestehenden schmalen Turm, der den Unbilden des Sturmes nicht gewachsen war.



Abbildung 5: Kupferstich von Benjamin Kenckel zur Planung der neuen Kirchenfassade

Ab 1732 werden Steinfuhren für die Kirchenfassade angeliefert und der Steinmetzmeister in Loretto arbeitet für Laxenburg. Die Arbeiter müssen sehr große und schwere Schließen hinauftragen. Es werden noch ganz große gebogene Schließen, welche die Kuppel halten, geliefert. In diesem Jahr wird auch das steinerne Tor am Eingang samt dem Gesims darüber eingesetzt. 1737 sind die Dachdecker an der Arbeit; 1738 Tischler und Maurer; und nochmals müssen große Steine aufgezogen werden. 1739 ist der Bau der Fassade endlich beendet.

Eine mögliche Erklärung für die Bauphasen nach 1713 ist vielleicht, dass beim Kirchenbau bis 1699 nur eine einfache glatte Fassade errichtet wurde, der nun durch eine äußere kunstvoll ausgeführte Schicht ein „Gesicht“ gegeben wurde.



bildung 6: Frontale Ansicht der Kirchenfassade, oberhalb des Tores befindet sich die Statue Christus Salvator, oben Kaiserin Helena und Kaiser Heraklius, die das Kreuz Christi gefunden haben

Auf der Ebene des Orgelchores lassen sich Änderungen in der Funktion der Räume feststellen. Der ursprüngliche Orgelraum dient heute als Raum für den Blasbalg; ein Regal für die Noten aus dem 18. Jahrhundert ist noch in die Wand eingelassen. Die Orgel wurde nach vorne auf ihren jetzigen Standort verlegt. Auch lassen sich hier Hinweise auf Hohlräume feststellen. Vom östlichen Nebenraum (=Noten- und Instrumentenkammer) oberhalb der Stephanuskapelle führt der Beginn eines Ganges in Richtung Osten. Auch eine Ebene höher ist ein runder Raum ohne Funktion mit Zugang eingeplant. Im Dachgeschoss bietet der Blick in Kuppelhöhe gegen die Turmrückwand die Sicht auf verschiedene Mauerverläufe.

3.2 Umbauten zwischen 1740-1790

Während der Regentschaft von Maria Theresia und Joseph II wurden diverse Umbauten im Innenbereich durchgeführt. So wurde beispielsweise die Orgel, Seitenaltäre und die Kanzel umgestaltet. Viele der Änderungen wurden allerdings im 19. und 20. Jahrhundert erneut zurückgenommen oder abgewandelt, so dass sie heute nicht mehr sichtbar sind.

Bestehende Änderungen waren die Neugestaltung des Orgelgehäuses im Jahr 1782 und wahrscheinlich auch die Anschaffung einer neuen Orgel.

1784 wurde die Kanzel von Johann Baptist Straub aus der Schwarzspanierkirche übernommen; die alte Kanzel wurde verkauft. Die beiden großen Bilder „Geburt Christi“ und die „Madonna unter den Säulen“ aus der kaiserlichen Gemäldegalerie wurden in die großen Seitenaltäre eingebaut.

Auch im Äußeren gab es eine Neuerung: Die bisher getrennten Sakristei- und Oratorienräume wurden durch den zweigeschossigen Umgang verbunden. Als Folge davon musste der Hochaltar neugestaltet werden, da an Stelle des ursprünglichen Fensters ein fester Hintergrund notwendig wurde. Die runde Apsis wurde mit einem geraden Abschluss versehen. Nach einer Zeichnung Ferdinand von Hohenberg wurde das ursprüngliche Kruzifix übernommen und durch eine Rückwand aus Stuckmarmor und eine Rahmung zu einem Altarbild ausgestaltet.



*Abbildung 7: Blick gegen die Orgel;
oberhalb der Apostel Paulus*



*Abbildung 8: Blick gegen südwestlichen-
Konche mit Seitenaltar und Kanzel*



Abbildung 9: Bild „Geburt Christi“ vom linken Seitenaltar (mit freundlicher Genehmigung des KHM)



Abbildung 10: Bild „Madonna unter den Säulen“ vom rechten Seitenaltar (mit freundlicher Genehmigung des KHM)

4 Umbauarbeiten im 19. Jahrhundert

Beim Brand eines benachbarten Bauernhofes 1818, der in das Kaiseroratorium übergriff, wurde der gesamte Kirchenraum durch Ruß und Rauch geschwärzt. Damals wurden alle Deckenfresken übertüncht und die Kirche komplett weiß ausgemalt. Die gleichfalls notwendige Erneuerung des Altares war 1819 beendet.

Doch 20 Jahre danach vermittelte die Kirche hauptsächlich den Eindruck der Leere, wie Pfarrer Hilarius Urban 1840 in einer Eingabe an Kaiser Ferdinand beklagte. Die Kosten von ca. 600 Gulden für Renovierung und Aufstellung von Statuen und Bildern durch den kaiserlichen Privatfonds wurden genehmigt und so kam es zu einigen Neuerungen. An der Rückwand des Kreuzes wurden Statuen von Maria und Johannes aufgestellt. Der Corpus und die weißen Engel auf dem Hochaltar wurden vergoldet. Der Orgelkasten und die Seitenaltäre wurden restauriert. Die damals gleichfalls

gewünschte Färbelung der Wände und Deckengewölbe wurde erst knapp 100 Jahre später ausgeführt.

Unter späteren Pfarrern wurde 1856 die Orgelempore vergrößert und 1864 dann die Ullmann-Orgel gebaut. Etwa um diese Zeit wurden auch die Kreuzwegbilder nach der Vorlage von Josef Führich erworben.

Zwischen 1880 und 1890 wurden neue Kirchenstühle aufgestellt, und durch Schenkungen von Seite der Kronprinzessin Stephanie und ihrer Hofdamen die meisten erhaltenen Statuen in der Kirche erworben. Verschiedene Geschenke wie Paramente, Teppiche, Altartücher und Missale kamen von anderen Angehörigen des Hofkreises und den Damen der Laxenburger Gesellschaft.

Ab 1892 wurde der Vorplatz durch eine Terrasse mit Balustrade, Evangelisten-Statuen und Kandelabern aufwendig gebaut.



Abbildung 11: Hochaltar: Tabernakel mit Cherubim und Muttergottes (Kopie nach dem Gnadenbild von Alt-Öttingen) unter Baldachin mit anbetenden Engeln

5 Neuerungen im 20. Jahrhundert

Als der Kriegsgeschädigten-Fonds 1925 das Alte Schloss an die Tanzschule Hellerau vermietete, wurde die Kapelle profaniert. Von hier kamen zahlreiche Objekte an die Pfarrkirche: die Christus-Gruppe, das Orgelpositiv, das Altarbild der Kapelle „Christi Geburt“, eine Kniebank, und einige Polstersessel.

Die wichtigste Neuerung betraf die Freilegung und Restaurierung der Fresken in der Pfarrkirche durch die Initiative von Pfarrer Heinrich Ott. Die Einleitung des elektrischen Lichtes 1931 bedeutete die festliche Vollendung dieser Bauphase. Parallel dazu konnten auch verschiedene Bilder und Ausstattungsstücke aus dem Kunsthistorischen Museum und dem Bundesmobiliendepot übernommen werden. Solche Aktionen waren damals eine Zeitlang möglich, weil durch das Ende der „kaiserlichen Sammlungen“ eine Umstrukturierung der Museumslandschaft stattfand, die eine heftige Tauschpolitik zwischen den Institutionen bewirkte.

1972 wurde die Alte-Schloss-Kapelle restauriert und neu eingeweiht. Das jetzt dort befindliche Inventar stammt aus der Salesianerinnen-Kirche in Wien. Die Pfarrkirche erlebte 1990/91 eine große Kirchenrenovierung innen und außen samt Verstärkung des Dachstuhles und Erneuerung des Turmkreuzes. „Baupfarrer“ war diesmal Msgr. Karl Dintner.

6 Umbauarbeiten im 21. Jahrhundert

Die bisherige Theresienkapelle wurde in den Jahren 2009 zur Stephanus Kapelle umgestaltet.

„Stephanus aber, voll Gnade und Kraft, tat Wunder und große Zeichen unter dem Volk“ – so heißt es in der Apostelgeschichte (6,8).

So wurde im Andenken an sein beispielhaftes Leben diese Kapelle in der Pfarrkirche errichtet.

Das Gesamtkonzept der Mosaiken beinhaltet das Leben des Hl. Diakon Stephanus: zuerst als alttestamentliches Abbild links (Abrahams Opfer, vgl. Gen 22,1-19) und rechts seine Lebenshingabe – sein Martyrium – im Dienst der Verkündigung (Apg. 7,54-60). In der Mitte ist der Tod Jesu Christi am Kreuz zu sehen, in dem jedes

Martyrium begründet ist. Bei Jesu Kreuz standen laut Überlieferung der Bibel (Joh 19, 25-27) seine Mutter Maria und der Apostel Johannes. Durch die Einbindung der Pfarrkirche (rechts) und den Concordia-Tempel (links) wurde bewusst auch ein doppelter Bezug zu Laxenburg hergestellt.



Abbildung 12: Stephanuskapelle: Abraham und Isaak

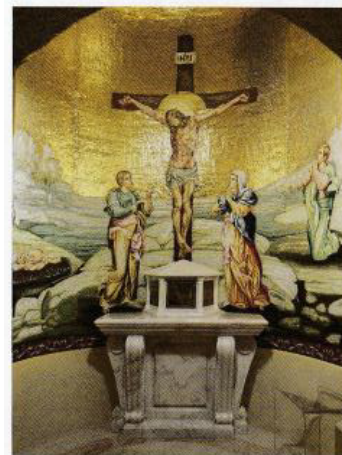


Abbildung 13: Stephanuskapelle: Kreuzigung

Die Kapelle wurde von Elisabeth & Gelu Maxim im Jahr 2009 gestiftet, nachdem die Familie zwei Jahre zuvor, am 16.02.2007, ihren einzigen Sohn nach schwerer Krankheit verloren hat.

Die künstlerische Arbeit wurde von der rumänischen Firma „Artgeorgies“ aus Iasi mit Glasmosaiken aus Italien und Rumänien ausgeführt. Unter dem Kreuz befindet sich auf dem Marmoraltar einen Gedenkschrein, wo drei berühmten Szenen aus dem Leben des Hl. Stephanus auf Glas abgebildet wurden: „Predigt des Hl. Stephanus vor den Toren Jerusalems“ von Vittore Carpaccio (Paris, Musee du Louvre), „Steinigung des Stephanus“ von Antonio Foler (Venedig, San Stefano) und „Das Begräbnis des Hl. Stephanus“ von Fra Filippo Lippi (Prato, Museo Civico).

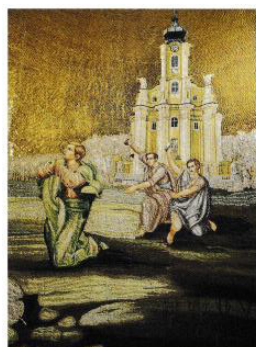


Abbildung 14: Stephanuskapelle: Steinigung des Stephanus

Ganz oben, in der Mitte der Kuppel, wurde zusätzlich das „Lamm Gottes“ abgebildet und dadurch ein Hoffnungszeichen gesetzt, wie im Buch der Offenbarung des Johannes steht: „Selig, wer zum Hochzeitsmahl des Lammes eingeladen ist!“ (19,9).

7 Pfarrgebäude und Pfarrgarten

Wie erwähnt, war das gesamte Gelände rund um die Kirche bis zum Pestjahr 1713 auch der Pfarrfriedhof. Als neue Grablege wurden Grundstücke nördlich des Falknerei-Geländes bestimmt. Dort wurde dann eine Friedhofskapelle nach dem Plan von Nikolaus Pacassi errichtet. Die Benützung der Gruft in der Pfarrkirche war offensichtlich noch bis 1770 möglich. Auf Grund der Hygienebestimmungen Kaiser Josephs II. wurde 1782 der Friedhof noch weiter weg von den Wohnhäusern auf seinen heutigen Platz verlegt. Die Friedhofskapelle musste trotz der Gegenstimmen der Bevölkerung abgerissen werden. Ein letzter Grabstein aus dem Pfarrfriedhof ist der Grabstein des Pfarrers Andreas HAUER im Sakristei-Hof.

Auch sonst wird man an die frühere Bestimmung erinnert. Beim Bau der Wasser- und Abwasserleitung wurden immer wieder Skelette gefunden. Bei der Restaurierung und beim Ausbau des Jugendheims 2012 gab es einen besonders spektakulären Fund; die Bestattung einer so großen Anzahl an Skeletten aus dem 16. Jahrhundert lassen eine Verwendung als Karner (=Beinhaus) vermuten, auch wenn ein solcher nicht konkret nachgewiesen ist.

Im heutigen Pfarrhof sind im Kern mittelalterliche Teile vorhanden. Um 1760 wurden umfassende Erweiterungsbauten geplant, die aber nur zum Teil ausgeführt wurden. Die Reihe von kleinen auf etwas tieferem Niveau liegenden Bauten im Anschluss an den Chor der Pfarrkirche zeigen Gewölbe aus dem 17. Jahrhundert und enthalten auch noch Mauerteile aus dem Spätmittelalter (=Jugendzentrum).

Nach einem Tausch mit der Marktgemeinde betreffend einige Grundstücke, unter anderem mit der ehemaligen Pfarrschule (= heute kleiner Gemeindeanbau) konnte eine neue Planung einsetzen.

7.1 Neuer Pfarrsaal 2014

Seit dem Jahr 2004 nahmen die pfarrlichen Aktivitäten kontinuierlich zu. So mussten natürlich die regelmäßigen Treffen der Erstkommunionkinder und Firmlinge sowie der Jungschar koordiniert werden. Das führte in der Folge dazu, dass mit dem einzigen zur Verfügung stehenden Raum, nämlich dem Pfarrgewölbe im Keller des Pfarrhofs, immer wieder die Kapazitätsgrenzen erreicht waren und z.B. die Jungschar in Räumlichkeiten außerhalb des Pfarrhofs ausweichen musste. Dazu kamen die zahlreichen Veranstaltungen der Pfarre selbst, wie Bildungswerk, Pfarrheuriger und Flohmarkt.

So wurden bereits im Jahr 2007 erstmalig Überlegungen angestellt, welche Anforderungen und Bedürfnisse ein zukünftiges Pfarrheim erfüllen sollte. Es gab dazu eine Vielzahl an Sitzungen und Zusammenkünften, teilweise unter Zuhilfenahme von externen Moderatoren. Architekt DI Peter Mensdorff-Pouilly hat dann zwei wesentliche Varianten vorgestellt: eine an der Ostseite des Pfarrgartens sowie einen alleinstehenden Kubus an der Westseite.

Im Jahr 2010 entschied sich der Pfarrgemeinderat für das freistehende Gebäude. Das Pfarrheim soll neben einem multifunktionalen Saal, ein großzügiges Foyer, Lagerräume, eine Küche, sowie auch die notwendigen sanitären und technischen Räumlichkeiten enthalten. Bei der Gestaltung des Pfarrheimes wurde insbesondere darauf geachtet, dass es durchgängig barrierefrei zugänglich ist sowie mit dem Pfarrgarten durch Terrassentüren verbunden werden kann.

Zusätzlich wurden die Garagen und Lagerräumlichkeiten angrenzend an die Sakristei zu einem Jugendzentrum umgebaut sowie ein zusätzlicher Zugang rechterhand der Kirche - vom Schlossplatz zum Jugendheim - geschaffen. Insgesamt umfasst das Vorhaben eine Fläche von ca. 230m² bei Kosten von ca. EUR 650.000,-.

Dank des Engagements des damaligen Pfarrers Msgr. Heinrich Hahn und des Pfarrgemeinderates konnte nach einer neuerlichen Überarbeitung und der Bewilligung von der Erzdiözese im Herbst 2011 konnte mit den Vorbereitungen begonnen werden. Das Pfarrheim wurde im Zeitraum Juni 2012 bis Jänner 2013 in Massivbauweise errichtet und die Jugendräumlichkeiten adaptiert.

Im Februar 2014 wurde das Heim, allgemein Pfarrsaal genannt, feierlich eröffnet und seiner Bestimmung übergeben! Seitdem haben bereits unzählige Veranstaltungen,

Agapen, Feiern, Diskussionen, Chorproben, Vorträge etc. stattgefunden und damit trägt das Heim und - viel wichtiger - seine Besucher, wesentlich zum Gelingen des pfarrlichen Lebens in unserer Pfarre Laxenburg bei!

8 Baubeschreibung des heutigen Ist-Zustandes

Der Raumeindruck wird vor allem durch die Höhe der Mittelkuppel und der angeschlossenen drei Konchen (=Nischen) und einer vierten halben Konche beherrscht. Diese halbe Konche bildet den Übergang zum verbliebenen Teil der gotischen Kirche. Der Grundriss entspricht somit dem klassischen System der Kreuzkuppelkirche. Die Kuppel ist eine Vollkuppel ohne Laterne und ist im Außenbau nicht als Kuppel erkennbar, sondern verschwindet im Dachstuhl.

Alle Konchen enden in Halbkuppeln; durch die Stichkappen der Fenster bleiben davon nur schmale Stege als Verlängerung der Pilaster (=Wandvorlage) übrig. Alle Pilaster tragen ein Akanthus-Kapitell mit Voluten (=Schnecken). Diese Voluten sind nach oben offene Schnecken, eine sehr seltene Form, die außer in Laxenburg, auch in der Dörfkirche in Vöcklabruck zu finden ist. Damit ist die Verbindung zum Architekten C. A. Carlone hergestellt.

Als optischer Ausgleich gegen den hohen Raum wirkt das stark vorspringende, den ganzen Raum umlaufende Gesims, das allen Krümmungen der Wand und allen Wandvorlagen folgt. Es kann darauf hingewiesen werden, dass viele Bauteile sphärisch gewölbt sind.

Die künstlerische Ausstattung ist von höchster Qualität; Stuckfiguren und Stuckdekor (Blumenkränze, Fruchtgehänge) stammen im Wesentlichen von Hieronymus Alfieri.

Als Maler wird der Franziskaner Frater Adam Obermüller genannt, „dem der Tod den Pinsel aus der Hand nahm“; also war 1713 die Ausmalung noch nicht beendet. Für das zentrale Bild des „himmlischen Jerusalems“ gibt es eine Skizze von Michael Rottmayr in Privatbesitz, das als Vorbild in Frage kommt.

GEWÖLBESCHEMA
Grundriss – Erklärung der Ziffern

- 1 „Jahwe“ in Strahlenkranz mit Wolken und Engelsköpfen
- 2 Sündenfall
- 3 Vertreibung aus dem Paradies
- 4 Apostel Petrus (darunter Adler, Psalm 16, Kirche und Herde)
- 5 Gott Vater und Gott Sohn mit Hl. Geist
- 6 Apostel Andreas (darunter Adler und guter Hirte)
- 7 Mariä Verkündigung
- 8 Kreuzigung
- 9 Apostel Jacobus Zebedäus
- 10 Pfingstwunder – Feurige Zungen, Heilig-Geist-Loch, vier Engel mit Texttafeln aus dem Propheten Joel und Apostelgeschichte
- 11 Apostel und Evangelist Johannes
- 12 Apostel Matthias
- 13 Abraham und Isaak gehen auf den Berg
- 14 Apostel und Evangelist Matthäus
- 15 Annagelung an das Kreuz
- 16 Apostel Jacobus Alphäus
- 17 Auge Gottes
- 18 Auferstehung der Toten (Surgite mortui)
- 19 Jüngstes Gericht (Venite ad iudicium)
- 20 Das himmlische Jerusalem nach der Vision des Johannes (Offb 21, 10 ff)
- 21 Die Seligen (Venite Benedicti)
- 22 Die Verdammten (Discedite Maledicti)
- 23-26 Figurengruppen aus Stuckgips
- 23 Kreuz, Vision des Apostels Petrus in Joppe mit unreinen Speisen; Zelt „ab occasu – von Westen“.
- 24 Johannes auf Patmos, ein Engel zeigt auf das himmlische Jerusalem, Zelt „ab aquilone – von Norden“.
- 25 Erzengel Michael und Luzifer, Zelt „ab oriente – von Osten“.
- 26 Apostel Paulus vor Damaskus mit Christus und Ananias, Zelt „ab austro – von Süden“.
- 27 Dornenkrone
- 28 Apostel Philippus
- 29 Abraham und Isaak gehen auf den Berg
- 30 Apostel Simon
- 31 Christus trägt sein Kreuz nach Golgotha
- 32 Apostel Judas Thaddäus
- 33 Opferlamm auf dem Altar
- 34 Apostel Thomas
- 35 Judas bringt die 30 Silberlinge zurück
- 36 Apostel Paulus
- 37 Joseph wird von seinen Brüdern verkauft
- 38 Apostel Bartholomäus

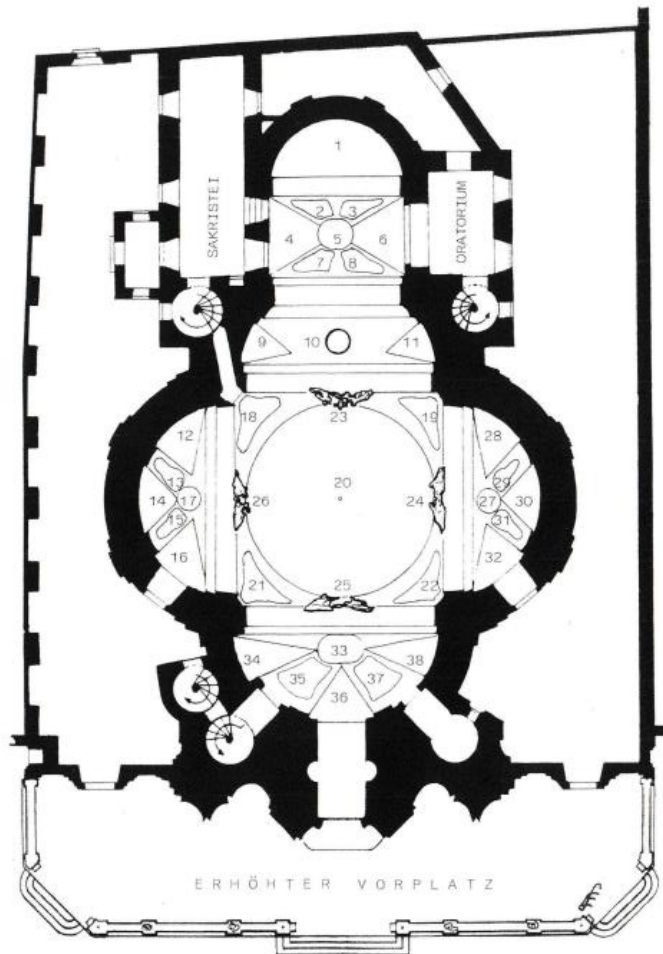


Abbildung 15: Gewölbeschema: Grundriss mit Erklärung der Ziffern

8.1 Bildprogramm: Patrozinium Kreuzerhöhung, Apokalypse (Geheime Offenbarung), und andere biblische Themen.

Das Patrozinium „Kreuzerhöhung“ ist seit dem Frühchristentum bekannt und wurde vielleicht durch die Reise Friedrichs III. ins HI. Land 1436 wieder in Erinnerung gebracht. Er wurde in Jerusalem zum Ritter vom Heiligen Grab geschlagen. Friedrich III. stiftet in Nürnberg in der Lorenzkirche das „Kaiserfenster“ mit Szenen aus der Kreuzlegende (um 1477); er wird hier als Kaiser Konstantin, und seine Gattin Eleonore als Kaiserin Helena dargestellt. Das Patrozinium „Kreuzerhöhung“ für die Pfarrkirche Laxenburg wurde wohl früh übernommen, aber erst in Zusammenhang mit der Abhaltung des Markttages am Fest „Crucis“ 1516 ist es schriftlich belegt.

Das Thema „Kreuzerhöhung“ ist zunächst durch den Hochaltar vorgegeben; es wird aber auch durch Zitate aus den Tagesgebeten zu diesem Fest bestätigt. Die Erstellung des Bau- und Bildprogramms auf der Grundlage von Zitaten aus der HI. Schrift (Gegenüberstellung von Altem und Neuen Testament) ist wohl nur in gemeinsamer Absprache von Bauherr und Baumeister möglich. Ähnliches gilt für die Bilder der dreizehn Apostel in den Stichkappen, die von den Fenstern ausgehen. Diese Stichkappen unterhalb der Kuppel mit den zwischen ihnen liegenden Verstreibungen müssen schon beim Kirchenbau geplant worden sein.

8.2 Kuppelfresko: Das himmlische Jerusalem

Kuppelfresko „Das Himmlische Jerusalem“ mit dem Hinweis des Engels auf die geheime Offenbarung (vgl. Offb 21,10-14).

Darstellung der vielen Zelte mit Kreuz, „castra sanctorum“ vielleicht als bewusste Überwindung der Türkenbelagerung von 1683 mit den vielen türkischen Zelten



Abbildung 16: Christus erscheint auf einem Regenbogen zwischen Maria und Johannes dem Täufer und ruft Verstorbene zum Gericht

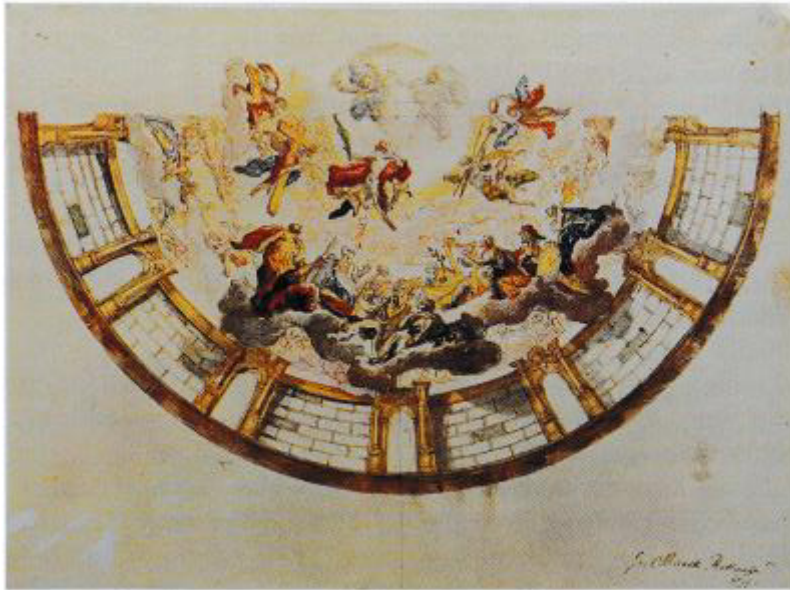


Abbildung 17: J.M. Rottmayer: Entwurf der Hälfte einer runden Kuppel ohne Laterne mit dem Thema „Kreuzerhöhung“ – Kreuz und Leidenswerkzeuge von Engeln getragen – und der „Jerusalemmauer“

8.3 Seitenaltäre

Rechter Seitenaltar mit Altarbild „Madonna unter den Säulen“ (Abbildung 10; S14).

Das Bild wird in der Literatur ausschließlich in Zusammenhang mit „Geistlichen Blumenstilleben“ behandelt und in der Funktion des Erzherzogs Leopold Wilhelm als Sammler. Beides erfasst nur einen Teil der damit verbundenen Fragen, wie die zu Füßen der Madonna niedergelegten Waffen und die im Hintergrund gezeigte Schlacht beweisen. Leopold Wilhelm (1614-1662) war der jüngere Bruder Kaiser Ferdinands III. und wurde für die kirchliche Laufbahn bestimmt. Parallel dazu wurde er auch oftmals zum militärischen Befehlshaber ernannt. Ab 1647 war er Statthalter in den Niederlanden und wurde da sofort in die Kriege mit Frankreich und Spanien verwickelt. Die Einnahme von Gravelingen 1652 war einer der wenigen militärischen Erfolge dieses Krieges. Darauf geht wahrscheinlich der Auftrag für dieses Gemälde zurück. Der Erzherzog legt der Madonna die Waffen zu Füßen; die Schlacht von Gravelingen ist nur im Hintergrund zu sehen. Bald darauf legte er sein Amt nieder und kam mit seiner umfangreichen Kunstsammlung nach Wien zurück.

Als Maler sind Daniel Seghers, Jan Davidsz de Heem, Paul de Vos, Cornelis de Vos und David Teniers überliefert. Bei der Übertragung aus der Wiener Gemäldegalerie in

die Laxenburger Kirche wurde das Bild zur Einpassung in den vorhandenen Altaraufbau oben beschnitten. Das Motto „Si Deus pro nobis, quis contra nos?“ (Wenn Gott für uns ist, wer ist dann gegen uns? Röm 8, 31) blieb erhalten.

Linker Seitenaltar mit dem Altarbild „Geburt Christi“ von Ludwig Kohl (Abbildung 9, S13), das auf Befehl Maria Theresias 1773 kopiert wurde. (Gegenstück in der Augustinerkirche in Wien).

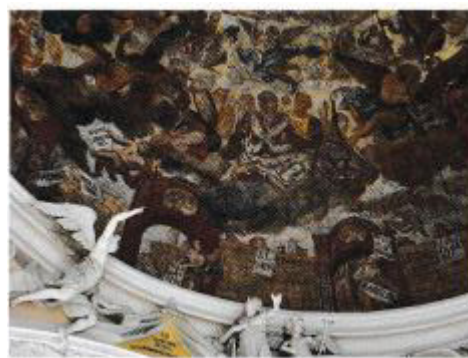
8.4 Vier Stuck-Gruppen von Visionen:

Petrus in Joppe – ein Engel zeigt ihm alle essbaren Speisen im Gegensatz zu den im AT verbotenen Speisen (vgl. Apg 10, 11-16).

Johannes auf Patmos – Engel zeigt Johannes das „himmlische Jerusalem“ (vgl. Offb 21, 10-14).



*Abbildung 18: Vision „Petrus von Joppe“ aus der
Apostelgeschichte*



*Abbildung 19: Johannes auf Patmos: Engel zeigt
Johannes das himmlische Jerusalem*

Paulus auf den Weg nach Damaskus – mit Christus (IHS) und Ananias (vgl. Apg 9, 3-19).

Der Erzengel Michael stürzt Luzifer in den Abgrund (vgl. Offb 12, 7-10).

8.5 Kanzel

Kanzel von Johann Baptist Straub (1704-1784) entstand zwischen 1726 und 1730 neben anderen Arbeiten für die Schwarzspanierkirche in Wien (Abbildung 7; S12). Sie wurde 1783 auf in Angebot des General-Hofbauamtes hin durch die Pfarre angekauft.

Der Kanzelkorb hat drei deutlich markierte Ansichtsseiten, die seitlich durch die Propheten Isaias und Jeremias und in der Mitte durch zwei Engelkinder mit einem Tempietto (=kleiner Tempel) mit drei Fenstern und drei Türen als Symbol der Ekklesia betont sind. Dazwischen sind zwei Reliefs, - der Prophet Jonas predigt in Ninive, (Vgl. Jona, 3) und Johannes der Täufer predigt in der Wüste (vgl. Mt 3, 1-12).

Auch der Schalldeckel ist dreifach geschweift, die Bekrönungsfigur ist der Evangelist Johannes „Gott ist das Wort“, dazwischen ist der Engel des göttlichen Gerichtes mit dem zweiseitigen Schwert. Das Hauptthema des Bildschmuckes ist das *Wort Gottes*.

8.6 Orgel & Beichtstuhl

Orgelpositiv 1762 (oder 1782) von Johann Ferstel, aus der Kapelle des Alten Schlosses.

Orgel von Josef Ullmann 1864 mit älteren Teilen; Orgelkasten um 1782.

(siehe Abbildung 78; S12)

Beichtstuhl aus dem 18. Jahrhundert mit späteren Ergänzungen

8.7 Diverse Bilder und Statuen

„**Christus mit zwei Jüngern in Emmaus**“ von Pierre Joseph Verhaghen, (vgl. Lk 24, 13-33).

„**Christus als Sieger über Tod und Hölle**“ von Michael Nußbaumer (1785-1861). Die Statuengruppe geht auf eine Auftragsarbeit der Wiener Akademie der bildenden Kunst zurück. – Anlässlich der Ausschreibung des sogenannten Kaiserpreises 1819 erhielt das von Nußbaumer vorgelegte Modell den ersten Preis. Dazu gehörte die Bewilligung zur Ausführung in Carrara-Marmor verbunden mit einem Stipendium zum langjährigen Aufenthalt in Rom. Dort arbeitete er von 1823 bis 1831 an der Ausführung des Entwurfes. Das vollendete Werk kam nach Wien und wurde vom Kaiser für das Alte Schloss erworben, wo es in der Kapelle 1839 aufgestellt wurde. Von dort kam es 1931 in die Pfarrkirche.



Abbildung 20: Christus mit 2 Jüngern aus Emmaus



Abbildung 21: Christus als Sieger über Tod und Hölle

„Flucht nach Ägypten“ Kopie nach Carlo Maratta.



Abbildung 22: „Flucht nach Ägypten“-Kopie nach Carlo Maratta (mit freundlicher Genehmigung des KHM)

„Tod des Hl. Josef“ Freie Kopie nach Carlo Maratta.

„Beweinung Christi“ Kopie nach Andrea del Sarto.

14 Kreuzwegbilder nach den berühmten Gemälden von Josef Führich. Vorlage war die älteste Version dieser Serie von 1834 für die Stationskapellen am St. Lorenzberg in Prag, die 1836 im Druck verbreitet wurden.



Abbildung 23: Vierte Station der Kreuzwegbilder; „Christus begegnet seiner Mutter“

Hl. Donatus, die sehr seltene Darstellung des Wetterheiligen zeigt die Ankunft seiner Reliquien aus Rom in Münstereifel (vgl. Altarbild in der Kapelle in Sachsendorf, Gemeinde Burgschleinitz-Kühnring, Bez. Horn).

Statuen: Hl. Maria, Hl. Herz Jesu, Hl. Josef, Hl. Antonius, Taufe Christi durch Johannes

Holzschnitzerei am Volksaltar und Ambo von Josef Papst

9 INSCRIFTEN

Im Presbyterium

Im Wolken- und Strahlenkranz *IHWH* = gesprochen Jahwe, der hebräische Name für Gott

Centum quadraginta quattuor milia / ex tribubus duodecima milia signati / ex omni tribu filiorum Israel (= hundertvierundvierzigtausend Bezeichnete, aus jedem Stamm zwölftausend Bezeichnete, aus jedem Stamm der Söhne Israels).

Ecce ego – Quem mittam (= Hier bin ich - den ich senden werde; das letzte seitenverkehrt, weil von rechts, von Gott Vater ausgehend).

Sub umbra alarum tuarum – Ps 16 (= Unter dem Schutz deiner Flügel).

Bonus pastor dat animam pro ovibus suis – Joh 10, 11 (= Der gute Hirte gibt sein Leben für seine Schafe).

Im Zwischenjoch – Engel mit Schrifttafeln

Effundam spiritum meum – Joel 2 (= Meinen Geist werde ich aussenden).

Et prophetabunt filii vestri - Joel 2 (= Und eure Kinder werden weissagen).

Repleti sunt spiritu sancto – Apg. 2 (= Sie sind erfüllt vom Heiligen Geist).

Apparuerunt linguam tamquam ignis – Apg. 2 (= Es erschienen feurige Zungen).

Auf den Gurtbögen

In der Mitte jedes der vier Bögen: *Extra portam (castra) passus est* – Hebr 13, 12 (= Außerhalb des Tores /des Lagers hat er gelitten).

Die natürlichen Himmelsrichtungen sind aber an der Unterseite der Gurtbögen:

Ab occasu (= von Westen) - eigentlich Nordwesten

Ab aquilone (= von Norden) – eigentlich Nordosten

Ab oriente (= von Osten) – eigentlich Südosten

Ab austro (= von Süden) - eigentlich Südwesten.

Seitlich: *Castra sanctorum* (= Die Lager / Zelte der Heiligen).

In den Stichkappen oberhalb der Fenster:

Per multas tribulationes (= Durch viele Mühsale)

Rechte Konche

Dolores nostros ipse portavit – Is 53, 4 (= Unsere Qualen hat er selbst getragen).

In monte dominus videbit.- Gen 22, 14 (= Auf dem Berg wird der Herr sich sehen lassen).

Linke Konche

Foederunt manus meas et pedes meos – Ps 22, 17 (= Meine Hände und Füße haben sie durchbohrt)

In monte dominus videbit – Gen 22, 14 (= Auf dem Berg wird der Herr sich sehen lassen).

Chorkonche

In servum venundatus est Joseph – Gen 37 (= Josef wurde als Sklave verkauft)

Et acceperunt triginta argenteos pretium appetiati – Mt 27, 9 (= Und sie nahmen die dreißig Silberlinge, den Preis für den Unschätzbaren).

Bibent omnes – peccatores terrae – Ps. 75 8+9 (=V 74) (Das große Gottesgericht: „Ja, in der Hand des Herrn ist ein Becher, herben, gärenden Wein reicht er dar, ihn müssen alle Frevler der Erde trinken“).

Kuppel

Auf allen Toren der Stadt „Apoc. Cap. 21, V. 10 sequ.“ (Offb 21, 10 ff)

Beati misericordes (= Selig die Barmherzigen)

Beati qui esubiunt iustitiam (= Selig, die Gerechtigkeit üben)

Beati qui persecutionem patiuntur (= Selig, die Verfolgung erdulden)

Beati pacifici (= Selig, die Friedensstifter)

Beati mundo corde (= Selig, die reinen Herzens sind)

Beati qui ad coenam agni vocati sunt (= Selig, die zum Tisch des Lammes geladen sind)

Beati qui vident quae vos videtis (= Selig, die sehen, was ihr seht)

Beati pauperes spiritu (= Selig die Armen im Geiste)

Beati qui lugent (= Selig die Trauernden)

Beati mites (= Selig die Sanftmütigen)

Vincenti dabo (= Dem Siegenden werde ich geben)

Intra in gaudium Domini (= Geh ein in die Freude des Herrn)

Angeli (= Engel)

Archangeli (= Erzengel)

Pendentifs

Surgite mortui (= Steht auf vom Tode)

Venite ad iudicium (= Kommt zum Gericht)

Discedite maledicti (= Weichet ihr Verdammten)

Venite Benedicti (= Kommt ihr Gesegneten)

Im Eingangsbereich

Atrium gentilium (SO = Vorraum der Völker)

Atria domus Dei nostri (SW = Vorhöfe des Gotteshauses)

....erem (NW ergänzen ? per pedem = zu Fuß)

Percircuitum (NO = von überall her)

Texte auf der Kanzel

Deus erat verbum (= Gott war das Wort; Putto mit Buch: Joh 1, Vers 1)

Quiescite agere perverse (= Lasst ab von eurem üblen Treiben; Rolle: Isaias 1, Vers 16)

Facite iudicium et iustitiam (= Sorgt für Recht und Gerechtigkeit; Tafel: Jeremias 22, Vers 3)

Text im Bild auf dem rechten Seitenaltar

Si Deus pro nobis, quis contra nos? („Wenn Gott für uns ist, wer ist dann gegen uns“, Paulusbrief an die Römer, Kap. 8, Vers 31)

Gedenkschriften für die Pfarrer

Pf. Anton Steiner

Pf. Heinrich Ott

Pf. Karl Dintner

Kuppelfresko: „Mauer des himmlischen Jerusalem“

Mauer – Apostelname, (Tor = Stamm Israel)

Beginn im Nordwesten in der Achse mit Blick zum Hochaltar, dann Norden, Nordosten, Osten, Südosten, Süden, Südwesten, Westen.

Petrus (Issachar), - Andreas (Ephraim), - Johannes (Manasse), - Philippus (Benjamin), - Simon (Zabulon), - Judas Thaddäus (Aser), - Bartholomäus (Naphtali), - Thomas (Gad), - Jacobus Major (Ruben), - Matthäus (Juda), - Matthias (Simeon), - Jacobus Minor (Dan)

Zahl der Apostel

Im Allgemeinen werden die Apostel als eine Gruppe von Zwölf genannt. Schon in der Bibel werden sie, wenn sie als Einheit erwähnt werden, die Zwölf genannt. Der Hinweis auf die zwölf Stämme Israels bestärkt diese Einstellung. Nach dem Tod und der Auferstehung Christi wurde als Ersatz für Judas Ischariot ein zwölfter Apostel, nämlich Matthias, dazu gewählt. In der weiteren Entwicklung der jungen Kirche wurde Paulus nach seiner Bekehrung und wegen seiner Missionsreisen in die Gruppe der Apostel aufgenommen. Wegen seines Martyriums in Rom zugleich mit Petrus wurde er schließlich zum Apostelfürsten. Wenn bei bildlichen Darstellung eine Apostelreihe mit zwölf Personen vorkommt, wird meistens Matthias ausgelassen.

13 Apostel in den Stichkappen über den Fenstern

Beginnend im Presbyterium links:

Petrus, - Jacobus Zebedeus (der Ältere), - Matthias, - Matthaeus, - Jacobus Alphaeus (der Jüngere), - Paulus - Thomas, -. Bartholomaeus, - Judas Thaddaeus, - Simon, - Philippus, - Johannes, - Andreas,

Die bewusste Darstellung von dreizehn Aposteln im Kirchengewölbe geht auf die erste Planung des Kirchenbaues zurück. Denn die Anlage von 13 Stichkappen oberhalb der Fenster beziehungsweise die dazwischen aufgeführten Verstreben in den Halbkuppeln müssen aus technischen Gründen als Abstützung der Kuppel auf die Bauzeit der Kirche zurückgehen.

Dr. Elisabeth Springer

10 Quellenangaben

10.1 Ungedruckte Quellen

Pfarrarchiv Laxenburg

Marktgemeinde-Archiv-Laxenburg

Museum Laxenburg

Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien

Hofkammerarchiv

Diözesanarchiv Wien

Grafische Sammlung Albertina; Architekturzeichnungen, Wien

10.2 Literatur

- 1 Leonore PÜHRINGER ZWANOWETZ, Matthias Steinl, Wien, München, 1966
- 2 Edward A. MASER, Disegni inediti di Johann Michael Rottmayr, Bergamo 1971
- 3 Gerhard P. WOECKL; Ein in Wien entstandenes Frühwerk Johann Baptist Straubs Die Kanzel in der Pfarrkirche Laxenburg, In: Alte und moderne Kunst, 18.Jg (1973), Heft 128
- 4 Erich HUBALA, Johann Michael Rottmayr, Wien, München, 1981
- 5 Günther HEINZ, Geistliches Blumenbild und dekoratives Stilleben, In: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien, Bd.69 (1973)
- 6 Petr FIDLER, Artisti Italiani Austria = www.uibk.ac.at/aia (2002)
- 7 Werner TELESKO, Kirchliche Kunst und politische Programmatik. Die Seitenaltarbilder der Marienkirche in Sulz im Wienerwald, In: Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts, 17. Band, 2002, S249-263
- 8 DEHIO-Handbuch, Niederösterreich südlich der Donau, Horn, Wien, 2003, S1147-1149
- 9 Die Galerie Kaiser Karl VI in Wien; Katalog des Kunsthistorischen Museums Wien, Wien 2010
- 10 Barbara HAFNER-DÜRINGER, Margarethe OLATT, Michael HEIDENREICH, Elisabeth SPRINGER, Laxenburg, Juwel vor den Toren Wiens, Weitra 2013 (dort alle Laxenburg betreffenden Publikationen)
- 11 Sammellust. Die Galerie Erzherzog Leopold Wilhelms, Ausstellungskatalog des Kunsthistorischen Museums Wien, Wien, 2014
- 12 Elisabeth SPRINGER, Johann Jacob Mätz von Spiegelfeld, Schlosshauptmann von Laxenburg (1680-1713), In: Jahrbuch der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreichs, Band 160, Linz 2015

10.3 Namen und Abkürzungen der verwendeten biblischen Bücher

Altes Testament

Gen Das Buch Genesis

Jer Das Buch Jeremias

Jes Das Buch Jesaja

Joel Das Buch Joel

Jona Das Buch Jona

Ps Die Psalmen

Neues Testament

Apg Die Apostelgeschichte

Hebr Der Brief an die Hebräer

Joh Das Johannesevangelium

Lk Das Lukasevangelium

Mt Das Matthäusevangelium+

Offb Die Offenbarung des Johannes

Röm Der Brief an die Römer

